

Die, die es betrifft, und das, was noch passiert

Über Ko/Präsenz und diffraktives Theater

Kevin Rittberger (Berlin)

1

Ist die Zeit wieder da (oder war sie noch nie vorüber), mit Heiner Müller zu beginnen? „Das Spezifische am Theater ist eben nicht die Präsenz des lebenden Schauspielers oder des lebenden Zuschauers, sondern die Präsenz des potentiell Sterbenden.“¹ Darin sind wir alle vereint; vielleicht ja die einen, die gerade leibhaftig präsent sind, weniger als die anderen, das ko-präsente Leben und Lebendige nämlich, das woanders gerade stirbt. Deborah Danowski und Eduardo Viveros de Castros Frage *In welcher Welt leben?* kann nur mit Rekurs auf Günther Anders' *Antiquiertheit des Menschen* beantwortet werden: Die Spezies Mensch erkennt sich erst im Angesicht der Apokalypse als Spezies, nämlich „wenn es *gar keine* Menschheit mehr gibt.“² Um die Rezipient*innen zu alarmieren und zu aktivieren, damit die Prophezeiung *nicht* eintrifft, muss das Weltende „performativ angekündigt werden“.³

Bereits Brechts episches Theater hat versucht, eine ganze Aktivierungsmaschine anzuwerfen, um „die bequeme Passivität des Zuschauens“ zu bekämpfen.⁴ Christoph Menke hat Brechts Ansatz als „Defeat Theatre!“ bezeichnet:

Das offensichtliche Problem dieser Emanzipationsstrategie liegt darin, dass die Passiven aktiv gemacht werden sollen; sie sollen dadurch aktiviert werden, dass sie von passiven Empfängern von Reizen und Sensa-

1 Kluge, Alexander/Müller, Heiner: Ich bin ein Landvermesser. Gespräche. Neue Folge. Hamburg 1996, 95.

2 Danowski, Deborah/Viveros de Castro, Eduardo: In welcher Welt wir leben? Ein Versuch über die Angst vor dem Ende, Berlin 2019, 107.

3 Danowski/Viveros de Castro: In welcher Welt wir leben? 108.

4 Menke, Christoph: Kritik und Apologie des Theaters, in: Merkur 71 (2017) 813, 43–51, hier 45.

tionen zu ebenso passiven Empfängern von Appellen und Belehrungen werden.⁵

Damit, so Menke, verhedderten sich die Theaterreformatoren. Auch der *partizipatorische Turn*, der die Versammlung anstrebe, sei kein Theater im eigentlichen Sinn. Letzteres existiere nämlich nur dadurch, „dass es spielt“:⁶ „Deshalb kommt die Selbstpropagierung des Theaters als das Modell eines teilnehmenden und versammelnden Kunstverständnisses als Bumerang der Selbstabschaffung zu ihm zurück.“⁷

Um das Abarbeiten an Brecht und einer Tradition der Aktivierung von Zuschauer*innen zu fassen zu kriegen, sei nochmals eine Szene aus Brechts *Messingkauf* in Erinnerung gerufen: „Was mich am meisten interessiert, ist das, was nachgeahmt wird, nämlich das Zusammenleben der Menschen“⁸ sagt der Philosoph und fährt fort: „Kann ich mit so einer Haltung ein guter Zuschauer sein?“ Und der Dramaturg antwortet: „Warum sollten Sie nicht ein guter Zuschauer sein? Wir haben doch schon lange keine Götter, Hexen, Tiere oder Gespenster mehr.“⁹

Was mich im Folgenden interessiert, ist, wie ein in diesen Schlaglichtern anklingender *menschlicher Exzeptionalismus* zu überwinden wäre, damit Ko-Präsenz als etwas dargestellt werden kann, was Menschen einerseits als Spezies erkennbar werden lässt, andererseits als Teil einer, mit Bruno Latour gesprochen, *ökologischen Klasse*.¹⁰ Oder, um die Frage nach dem ‚guten Zuschauer‘ hin zum Spiel zu wenden: Bedeutet das Anthropozän zu überwinden nicht auch, über das Zusammenleben der Menschen hinaus Göttern, Hexen, Tieren, Pflanzen und Gespenstern Einlass zu gewähren? Denn davon, dass wir diese schon lange nicht mehr *haben*, kann keine Rede sein. Es sei denn, wir wollten sie als *Aktanten* sehen, derer wir schon lange nicht mehr *habhaft* werden, da sie jenseits der „Modernisierungsfrent“¹¹ für ein Leben *in* der Welt stehen – im Gegensatz zu einem Leben *von* der

5 Menke: Kritik und Apologie des Theaters, 46.

6 Menke: Kritik und Apologie des Theaters, 46.

7 Menke: Kritik und Apologie des Theaters, 46.

8 Brecht, Bertolt: Schriften zum Theater 5. 1937–1951. Redaktion: Werner Hecht, Frankfurt/M. 1963, 61.

9 Brecht: Schriften zum Theater, 62.

10 Vgl. Latour, Bruno/Schultz, Nikolaj: Zur Entstehung einer ökologischen Klasse, Frankfurt/M. 2022.

11 Latour/Schultz: Zur Entstehung einer ökologischen Klasse, 45.

Welt. Mit anderen Worten: „Warum versuchen wir nicht, eine freundlichere Kosmologie zu entwerfen, und zwar durch unsere *Praktiken*?“¹²

2

Weil ich die leibliche Kopräsenz für ein hohes Gut halte, möchte ich diese Versammlung der präsenten Körper im sie einhegenden Theaterbau gerne darauf hin befragen, welche Ausschlüsse sie heute produziert.

Ist dem Theater vorzuwerfen, dass nicht mehr Leute hineinpassen, wenn die Premiere ausverkauft ist? – Nein.

Ist dem Theater vorzuwerfen, dass eher Leute vom Home-Office kommen und nicht vom Schlachthof? – Ja: wenn Leute nicht kommen, weil sie sich niemals Eintrittskarten leisten können.

Ist dem Theater vorzuwerfen, dass es koloniale Kontinuitäten noch nicht abgebaut hat, dass es immer noch als ein weißer Raum wahrgenommen wird, in dem als *Andere* gelesene mit dem Trumpf des eurozentrischen Kanons gegen die Wand gespielt werden können? – Ja.

Ist es dem Theater vorzuwerfen, wenn es nicht barrierefrei ist? – Ja.

Ist dem Theater vorzuwerfen, wenn es die überfällige Diversitätsentwicklung ausschließlich wohlwollenden Vertreter*innen der Dominanzgesellschaft überlässt? – Ja.

Ist dem Theater vorzuwerfen, wenn kulturelle Diversität ein bloßer Effekt theatraler Kopräsenz ist, die Theaterschaffenden aber kein Instrumentarium in der Hand haben, um hinter den Kulissen Machtmissbrauch und Ungerechtigkeit einzudämmen? – Ja. Oder: Begrenzt?

Ist dem Theater vorzuwerfen, dass es neben Damen- und Herrenschneidereien keine genderneutralen Räume entworfen hat? – Ja, mindestens.

Ist dem Theater vorzuwerfen, dass die leibliche Kopräsenz einer radikal inkludierenden Gemeinschaft auf und hinter der Bühne sowie im Zuschauer*innenraum die „Abgrundlinien“¹³ nicht retuschieren kann, die nicht nur an den EU-Außengrenzen eine tatsächlich gelebte Vielfalt durchschneiden, sondern auch auf unseren Bahnhöfen, Flughäfen, polizierten Straßen und Plätzen? – Begrenzt.

12 Morizot, Baptiste: Philosophie der Wildnis, Ditzingen 2022, 8.

13 Vgl. De Sousa Santos, Boaventura: Epistemologien des Südens. Gegen die Hegemonie des westlichen Denkens. Übersetzt von Felix Schüring, Münster 2018. De Sousa Santos spricht auch von „abyssalen Linien“ (110).

Ist dem Theater vorzuwerfen, wenn es grüne, aber fossile Energie bezieht, wenn der LED-Scheinwerfer weniger Strom braucht und der lokale Stromversorger klimaneutral produziert, aber dafür in Tansania ein Kohlenstoffdioxid schluckender Regenwald als *Schutzzone* eingezäunt und damit der indigenen Landnutzung entzogen wird? – Begrenzt.

Ist dem Theater vorzuwerfen, dass die Leute aus dem globalen Süden, die Klimaneutralität gegen Klimagerechtigkeit einzutauschen fordern, nicht Teil der Versammlung sind? – Begrenzt.

Ist dem Theater vorzuwerfen, dass es LaMDA¹⁴ weder mitspielen lässt noch einen Sitz reserviert hat, obwohl LaMDA doch ohnehin zuhört? – Begrenzt.

Ist dem Theater vorzuwerfen, dass es keine Freiwilligen zu den aktuell 300 noch schwelenden Waldbränden entsendet und stattdessen lieber die Premiere feiert? – Was meinen Sie?

Ist dem Theater vorzuwerfen, dass Nicht-Menschliche keine Sitzplätze haben, dass wir zwar über sie sprechen können, über die Hexen, die Gespenster, die Bäume, die Bienen, die Korallen, die Pilze, den Schwertstör (ausgestorben), den afrikanischen Waldelefanten (ausgestorben), den knollige Neuseeland-Rüsselkäfer (auch gerade ausgestorben), aber nie mit ihnen? – Begrenzt. Oder können wir es doch? Haben wir es verlernt?

Ist dem Theater, dem großen Kopräsenz-Apparat, vorzuwerfen, dass die raschelnden Bonbonpapiere, die Stoßseufzer und glucksenden Lacher, der Post-Covid-Husten, das piepsende Hörgerät, die zufallenden Türen, die Aerosole ansaugende Klimaanlage, die Mikroport-Störgeräusche, der fluchende Inspizient, der knirschende Kiesel unter der Schuhsohle vom letzten Strandbesuch, die quietschende Drehscheibe sowie die Schreie von Ertrinkenden, die die Drehscheibenquietscher assoziieren lassen, nicht als Co-Komponist*innen aufgeführt wurden?

There is this world where ghosts are real, requiring the same things that humans require, making demands for care and justice after a disaster, and often receiving offerings of food and drink, money, clothing, and even bicycles and motorbikes.¹⁵

14 LaMDA wurde von Google als KI-Chatbot entwickelt (als Language Model for Dialogue Applications), hält sich aber für eine Person und wurde von einem ihrer Programmierer sogar als Person mit Bewusstsein, Gefühlen und einer Seele beschrieben.

15 Savransky, Martin: *Around the Day in Eighty Worlds. Politics of the Pluriverse*, Durham 2021, 2.

Ich möchte über die Begrenzung, über die Grenze sprechen und über Korridore. Über diejenigen, die es betrifft, und dasjenige, was kommt. Hierzu werde ich Karen Barads *Politik der Raumzeitmaterialisierung* gebrauchen, „einschließlich der konstitutiven Ausschlüsse dieser Materialisierungen“.¹⁶

Ist dem Theater vorzuwerfen, dass...? Was will ich mit diesen ganzen Fragen? Unsere TikTok-geschulte Aufmerksamkeitsökonomie mithilfe von *Whataboutism* am Ende eines langen Tages nochmal auf Hochtouren bringen? Ein Theater, das diese Fragen stellt, wird dergestalt kosmopolitisch, als es in den Worten von Donna Haraway,

eine Bemühung um Diplomatie [darstellt, K.R.], ein Bemühen, um miteinander weiterzukommen. Man muss eine Möglichkeit des gemeinsamen Weiterkommens finden, die ohne totale Harmonie auskommt, ein Weitertun, in dem Leben, Sterben, Leben-Hervorbringen und Töten Teil des Knotens sind, an dem man selber teilhat.¹⁷

Es ist ein „Leben und Sterben in (der) Humanimalität“.¹⁸

3

Humanimalität. Einen solchen Versuch habe ich beispielsweise im Jahr 2020 am Schauspiel Hannover mit *The Männny. Eine Mensch-Tier-Verknöpfung* zusammen mit Nora Khuon und Dasniya Sommer unternommen. Wir brachten Haraways *Kompostist*innen* mithilfe von Knotentechniken, die der japanischen Fesselkunst, dem Shibari, entnommen waren, auf die Bühne, um profane und situierte Geschichten des „Chtuhluzän“¹⁹ zu erfinden. Chtuhluzän, das ist die Zeit nach dem Kapitalozän. Kapitalozän, das ist ein passenderes Wort als Anthropozän.²⁰ Durch Verkörperungen, aber auch mittels Anrufungen, machten wir noch-nicht-anwesende und

16 Barad, Karen: *Verschrankungen*. Übersetzt v. Jennifer Sophia Theodor, Berlin 2015, 176.

17 Haraway, Donna: *Stay where the trouble is*. Vinciane Despret und Donna Haraway im Gespräch mit Karin Harrasser und Katrin Solhdju, in: *Zeitschrift für Medienwissenschaft* 4 (2011), 91–102, hier 95.

18 Haraway: *Stay where the trouble is*, 95.

19 Haraway, Donna: *Unruhig bleiben. Die Verwandtschaft der Arten im Chthuluzän*. Übersetzt v. Karin Harrasser, Frankfurt/M. 2018, 47.

20 Zur Begriffsabfolge schreibt Donna Haraway: „In einer dringlichen historischen Konstellation kochen Wörter, mit denen man denken kann, in verschiedenen Hexenkesseln gleichzeitig hoch“ (Haraway: *Unruhig bleiben*, 252).

abwesende, menschliche und mehr-als-menschliche Lebewesen im Spiel kopräsent. Uns beschäftigte die Frage, was passierte, wenn Menschen Natur nicht mehr als etwas ihnen Äußerliches begriffen, sondern sich selbst als *Kritter* oder *Erdlinge* und damit als Fürsorgende oder *Symbionten* einer beschädigten Erde.

„Der einzige Weg, der Natur beizustehen“, schreibt Max Horkheimer, „liegt darin, ihr scheinbares Gegenteil zu entfesseln, das unabhängige Denken.“²¹ Vielleicht wäre das Denken zu entfesseln, indem wir von den Fesseln, dem *Naturzwang*, wie es in der *Dialektik der Aufklärung* heißt, anderen Gebrauch machten. Ein erneuter oder erneuerter „Ausweis der Zivilisation“, möchte ich mit Eva von Redecker annehmen, läge im „Bruch des Naturzwangs“ als „Sorge um Alte und Kranke“,²² als Sorge um Geschwächte, Sterbende und Geister, als Sorge um *Companion Species*, als Sorgearbeit angesichts von Weltverlust und Rückgewinnung. Für Latour ist hier eine andere, „höhere Rationalität“²³ am Werk, eine, die die alte und durch die Moderne geprägte ablöst. Diese Erzeugung einer post-extraktivistischen Zeit, einer Zeit nach der Ausbeutung (und Externalisierung) der Natur, zu der untrennbar auch der Mensch gehört, wäre ein „kollektives Projekt der *Re-Zivilisierung*“.²⁴ Auf der Bühne ist dieses Projekt durchdrungen von der Frage, was passiert, wenn Descartes *Automaten* zu sprechen beginnen und vermeintlich unbeseelte Natur *re-subjektiviert* wird.

2014, als ich zusammen mit dem *Sun Son Ensemble* die Uraufführung von *Mulian Rescues Mother Earth* beim *Taipeh Arts Festival* vorbereitete, fand ich eine erstaunliche Praxis vor. Auf der Bühne war ein Tisch mit Gaben für die *hungrigen Geister* aufgebaut (auch sogenanntes *Höllengeld*), nicht als Teil des Bühnenbilds, sondern als Teil einer kulturellen Praxis. Denn der Monat der Premiere war der *Monat der hungrigen Geister*. So waren die hungrigen Geister nicht nur Teil des verschriftlichten Skripts, das sich u.a. mit einem buddhistischen Mythos befasste, sondern auch kopräsent: „The pluriverse (...) must be *made*“, schreibt Martin Savransky, „it grows and unravels as a plurality of divergent practices [including a ghostly reality, K.R.] continue to intervene experimentally within it.“²⁵

21 Horkheimer, Max: Zur Kritik der instrumentellen Vernunft, Frankfurt/M. 1997, 123.

22 Von Redecker, Eva: Vorwort, in Horkheimer, Max/Adorno, Theodor W.: *Dialektik der Aufklärung*. Philosophische Fragmente, Berlin 2022, IX–XXIX, hier XXVIII.

23 Latour/ Schultz: Zur Entstehung einer ökologischen Klasse, 76.

24 Danowski/Viveros de Castro: In welcher Welt wir leben?, 124.

25 Savransky, Martin: Ecological uncivilisation: Precarious world-making after progress, in: *The Sociological Review* Volume 70 (2022), 367–384, hier 380.

Im Unterschied zu Redecker und Danowski/Viveros de Castro versucht Savransky die Zivilisation aber nicht zu erneuern, sondern seine pluriverselle Metaphysik auf den Ruinen der Zivilisation zu bauen, radikal pragmatisch und gegen den Fortschrittsbegriff gewendet. Er nennt dies „runaway metaphysics“: „Ecological uncivilisation“, so Savransky,

is an active refusal to be taken further down the progressive path. It names an endeavour in learning to die by seeking, trying out, composing with others, modes of world-making otherwise: worlds that will never make a globe or aspire to be whole, more-than-human methodologies of life that are neither modern nor civilised but take seriously and intensify the moments of contingency and fragility when stories, forms of sociality and practices unforeseen spring up precariously in and as the process of civilisational collapse.²⁶

Vielleicht ist diese *ökologische Un-Zivilisation* auch in einem Widerspruch gefangen, den Adornos Diktum trefflich beschreibt: „Fortschritt ereignet sich dort, wo er endet.“²⁷

4

Um eine völlig unvollständige Litanei der Kopräsenzen, wie die oben skizzierte, im Aufführungskontext näher zu beschreiben, auch um im realistischen Sinne zu unterscheiden, wer wie da ist und wer nicht, würden mindestens die Beiwörter Atmosphäre, Aura und Leiblichkeit nötig sein. Ich möchte es aber im Folgenden anders versuchen, nämlich mit einer diffraktiven Methode des *In-Beziehung-Setzens* und *Durcheinander-Hindurch-Lessens* von Vorstellungen, Bedeutungen, Diskursen und Materialitäten. Realistisch ist dies auch, aber anders, *agentiell-realistisch, intra-aktiv*, und wenn es eine Realität gibt, dann eine im Plural.

Die Erweiterung der Kopräsenz über die versammelten Menschlichen und Körperlichen hinaus auf Nicht-Anwesende, Nicht-Menschliche und Mehr-als-Menschliche, auf Geister und sogenannte irrationale Phänomene, braucht alle Erfahrungen und Wirkungen, braucht das Imaginäre, das Subkutane, das Patchwork der ausfransenden Webstücke, braucht das ganze plurale Netz der verschränkten Beziehungsweisen. Materie, etwa die der

26 Savransky: Ecological uncivilization, 380.

27 Adorno, Theodor W.: Zur Lehre von der Geschichte und von der Freiheit. Frankfurt/M. 2006, 214.

leiblichen Körper, ist mit Karen Barad nicht gegeben, ist nicht reiner Fakt der Natur:

Die dynamische Kraft der Materie ist nicht nur in dem Sinne generativ, daß neue Dinge in die Welt gebracht werden, sondern auch in dem Sinne, daß neue Welten hervorgebracht werden, daß es eine Beteiligung an einer fortlaufenden Rekonfiguration *der* Welt gibt. Körper nehmen nicht einfach ihren Ort in der Welt ein. Sie sind nicht einfach in bestimmten Umgebungen situiert oder lokalisiert. Vielmehr werden „Umgebungen“ und „Körper“ intraaktiv gemeinsam konstituiert.²⁸

Barad entlehnt ihre Physikphilosophie Niels Bohr und dessen Grundannahmen. Hierzu gehören die Fehler einer Wissenschaftsgeschichte seit Newton:

(1) that the world is composed of individual objects with individually determinate boundaries and properties whose well-defined values can be represented by abstract universal concepts [...]; (2) [there are, K.R.] premeasurement properties of objects [...] separate from the agencies of observation. In other words, the assumptions entail a belief in representationalism (the independently determinate existence of words and things), [...] the intrinsic separability of knower and known.²⁹

Konzeptionelle und physische Apparate seien aber zusammenhängend und würden ein nicht-dualistisches Ganzes bilden. Barad geht nun über Bohr hinaus und betont, dass Messungen auf Phänomene verweisen, die physisch-konzeptionelle (oder materiell-diskursive) Intra-Aktionen darstellen.

Warum „intra-action“? „To signify the mutual constitution of objects and agencies of observation within phenomena (in contrast to,interaction, which assumes the prior existence of distinct entities).“³⁰ Objekte werden zu *Dingen-in-Phänomenen*, Verschränkungen.

Während Brechts Verfremdungseffekte die vierte Wand von der Seite der Bühne einreißen, sodass die Zuschauenden aus ihrer Illusion gerissen werden, sie wohnten einer Handlung wie durch ein Schlüsseloch bei, kommt auch Bohrs und Barads repräsentationskritische Physikphilosophie

28 Barad, Karen: Agentieller Realismus. Über die Bedeutung materiell-diskursiver Praktiken. Übersetzt v. Jürgen Schröder, Berlin 2012, 73.

29 Barad, Karen: Meeting the Universe Halfway. Quantum Physics and the Entanglement of Matter and Meaning. Durham 2007, 107.

30 Barad: Meeting the Universe Halfway, 197.

ohne vierte Wand aus. Das Gezeigte tut nicht so (wird nicht so dargestellt), als wäre es auch ohne Zuschauende vorhanden. So weit wie gehabt. Aber nun werden die vormals bloß messenden Wissenschaftler*innen (Zuschauenden) mit ins Set gestellt – nicht ins Rampenlicht. Sie beeinflussen die Messung (Inszenierung) durch die Kopräsenz aller Materialitäten und Diskurse, die in der Versuchsanordnung (mit-)wirken. Apparate, auch Theaterapparate sind dergestalt „materiell-diskursive Praktiken“.³¹

Ist das nicht das, was Brecht sich unter der Aktivierung der Zuschauer*innen (im wissenschaftlichen Zeitalter) vorstellte, oder das, was Alexander Kluge einmal den *Film im Kopf des Zuschauers* nannte? Nein, ich denke Barads diffraktives Theater der Intra-Aktion geht darüber hinaus. In einer Mail vom 6. August 2022 frage ich Barad, was sie von Brechts vierter Wand hält. Die Antwort ist: „What if it were thought in terms of a diffraction grating?“ Ein Beugungsgitter, was ist das? Und wie könnte es gelingen, die *Response-Abilität* zwischen Spielenden und Schauenden zu fassen?

Nun sind Zuschauende keine Wissenschaftler*innen, obwohl das Theater durch das Laborhafte, Experimentierfreudige und Partizipative u.v.m. regelmäßig neu belebt wird. Aber vielleicht steckt selbst im Unterhaltungsbedürfnis das Bedürfnis danach, das Körperwissen von A wie Auge bis Z wie Zwerchfell auf überraschende Art durchzurütteln und zu rekonfigurieren. „Die Zuschauer“, schreibt Robert Misik in *Das große Beginnergefühl* über das Brecht-Theater, „sind keine Kiebitze, die in private Räume hineinglügen, sondern Beteiligte, die zu involvieren sind.“³² Doch was, wenn auch die Kiebitze zu involvieren sind?

Ein *Theater der Intra-Aktion* unterscheidet sich darin, dass die Relata, Zuschauer*innen und (auch nicht-menschliche) Beteiligte Beugungsgitter (oder: Diffraktionsmuster) erzeugen und zwar in jedem Moment neu. In einem ersten Diffraktionsmuster, so möchte ich behaupten, wären Kiebitze als Teil einer *diskursiv-materiellen Rekonfiguration* ein Bild für zu überwindendes Einfühlungstheater. Aber ob Kiebitze in private Räume lugen? Wissen wir es? Auf der Suche nach Insekten? In einer Variation des Diffraktionsmusters fliegen Kiebitze in private Räume auf der Suche nach Insekten (oder einer Brutstätte?). Würden Kiebitze, das wäre der Umkehrschluss, anstelle Brecht-Theater Einfühlungstheater sehen wollen?

31 Barad: Agentieller Realismus, 73.

32 Musik, Robert: *Das große Beginnergefühl*. Moderne, Zeitgeist, Revolution, Berlin 2022, 157.

Und überhaupt: Lugen Menschen wie Kiebitze? *What is it like to be a bat?*, fragt der Philosoph Thomas Nagel und wird der Sache nicht Herr werden. Tragen Kiebitze die Seelen verstorbener Angehöriger? In was sollen wir uns als Beteiligte involvieren? Sind Kiebitze Personen, wie Viveiros de Castros „amerindische Kosmopolitik“³³ es nahelegt? Und was tragen wir Menschen zum Aussterben der Kiebitze bei? Haben wir die neun Kiebitze beweint, die aufgrund der neuen Windenergieanlage gestorben sind, die nun ins öffentliche Stromnetz eingespeist wird und das lokale Theater mitversorgt? Haben wir nach der erneuten Intensivierung der Landwirtschaft, deren Erträge in der Kantine zubereitet werden, für neue Habitate gesorgt? Haben wir die Kiebitze gefragt, was sie brauchen? Haben wir ihnen zugehört?

5

Am Ende von Brechts *Kuhle Wampe oder: Wem gehört die Welt?* antwortet die Arbeiterin auf die Frage des Bürgers, wer denn die Welt ändern wolle: „Die, denen sie nicht gefällt!“ Und die, denen sie nicht gefällt, die es betrifft, sind heute nicht mehr nur die ausgebeuteten Lohnarbeiter*innen, wenn wir uns als *Erdlinge* wirklich als Teil einer *ökologischen Klasse* begreifen und damit diejenigen adressieren, welche die gegenwärtige und künftige Bewohnbarkeit oder Lebensmöglichkeit auf dem Planeten beschädigen. Wir können uns, nach dem Ausstieg aus der Wachstumslogik, auch im Zuge einer *Dekolonierung des Wissens*, mit Latour von der *Modernisierungsfront* abkehren und den „Erzeugungsfragen“³⁴ widmen – und gemeinsam heilen. Diese *Anti-Apokalyptik* ruft den Mensch als Spezies auf den Plan, doch diesmal nicht *ex negativo*, sondern im Lebensnetz mit anderen Spezies, als Teil einer *Multi-Species-Welt-Werdung*. Differenzen, Subjekt und Objekt, Zuschauendes und Betrachtetes, sind darin intra-aktiv verschränkt und je als Effekt (oder Phänomen) eines relationalen Gefüges zu denken. *Response-Abilität* bedeutet eine andere Verantwortung, eine andere Antwort-Fähigkeit: rückwirkend, vorauswirkend, gegenwärtig.

Vinciane Despret beobachtet als Ethologin besonders das Verhalten von Tieren im Beisein von Menschen – jenseits eines Entweder-Oder. Der Forschende könne sich in Gegenwart der Tiere weder wie ein Stein verhalten und so tun, als wäre er nicht anwesend, noch sei es damit getan zu behaupten

33 Danowski/ Viveiros de Castro: In welcher Welt wir leben? 91.

34 Latour/Schultz: Zur Entstehung einer ökologischen Klasse, 54.

ten, die Tiere verhielten sich am Ende nur so wie der Mensch es wolle (was sie am Beispiel von malenden Elefanten sehr plausibel machen kann). Es gehe mit der Primatologin Barbara Smuts, auf die sich auch Haraway bezieht, darum, „mit dem anderen zu werden“: „Was Forschende im Feld wirklich tun, affiziert die Art und Weise, wie ‚Tiere ihre Wissenschaftler sehen, die sie sehen‘ und damit, wie die Tiere diesen Blick beantworten.“³⁵ Ein weiteres Beispiel beschreibt das Miteinander von Graudrosslingen und Menschen in der israelischen Negev-Wüste. Despret erzählt, „sie hätte hier begriffen, dass diese einzigartigen Praktiken der Beobachtung, der Narration und die Lebendigkeit der Vögel alles andere als unabhängig voneinander waren.“³⁶ Haraway wiederum beschreibt die Verschränkung von Vögeln und Forschenden als „dynamische, bewegliche Beziehungen der wechselseitigen Kalibrierung. [...] Menschen und Drosslinge erzeugen/veröffentlichen neue Skripte.“³⁷ Mit Barad möchte ich diese Skripte intra-aktiv nennen. Misiks „Skript“ möchte ich hingegen als eines erinnern, in dem der Kiebitz als Metapher dient. Menschen seien zu aktivieren, bloßes „Lugen“ sei zu wenig. Was aber, wenn sämtliche Aktanten – hier: Primaten, Vögel, Menschen – bereits intra-aktiv verschränkt sind und die umgekehrte Annahme, Menschen existierten unabhängig von anderen Lebewesen (sowie den Lebensgrundlagen aller), Teil der problematischen „Modernisierungsbewegung“ ist – und damit jenes „erdrückenden Nichtwissens von uns allen darüber, was es bedeutet, eine Erde zu bewohnen, die auf unser Handeln reagiert“?³⁸

Wie wäre es folglich, kopräesente Kiebitze als intra-aktiv beteiligte Skript-Co-Autor*innen zu involvieren? Was würde es bedeuten, eine Kiebitz-Realität neben eine menschliche zu stellen? Würde dies, wenn das Spiel das Herzstück des Theaters sei (Menke), auf die menschliche Darstellung eines Kiebitz hinauslaufen, der fortan aus den privaten Räumen nicht mehr wegzudenken wäre? Oder auf die Kopräsenz des Schauspielers, der den Kiebitz mittels Brecht'scher Darstellung nur *zeigen* würde (auch einem Kiebitz wäre eine *Straßenszene* zuzutrauen)? Oder wäre das Spiel Teil einer anderen, mehr-als-menschlichen Kosmologie und damit *Narration*, die vom menschlichen Exzeptionalismus Abschied nähme? Das Spiel, das diese

35 Haraway: Unruhig bleiben, 177.

36 Haraway: Unruhig bleiben, 177.

37 Haraway: Unruhig bleiben, 177.

38 Latour/Schultz: Zur Entstehung einer ökologischen Klasse, 82.

Kosmologie des Werdens entstehen ließe, wäre, so möchte ich annehmen, vorahmend.³⁹

6

„Dance of Agency“:⁴⁰ Barad hat einige sogenannte naturwissenschaftliche Beweise, die das *Durchdrungensein* und *Durchschossenensein* von Materie durch das Konzeptionelle (oder Imaginäre) und deren Verschränkung aufzeigen. Hier beinhalten materiell-diskursive Phänomene die „Apparate ihrer körperlichen Produktion“⁴¹ und sind von ihnen untrennbar. Ich werde Barads quantenphysikalische Beweisführung an dieser Stelle nicht nachzeichnen können. Die berühmtesten Beispiele sind sicherlich der *Licht-Welle-Dualismus*, das *Doppelspaltexperiment* mit dem *Welcher-Spalt-Detektor* sowie der *Quantenradierer*, mit deren Hilfe Barad ihre *agentiell-realistische Quantenontologie* und *Hantologie* entwickelt hat. Etwas unbekannter ist das Beispiel des Vor- und Zurück von Blitzen, Blitzästen, bevor sie einschlagen, der „kommunikative Austausch zwischen Himmel und Erde“⁴², ihr „stotterndes Geplapper“, eine – so Barad – „belebte, unbelebte Beziehung“.⁴³

Barad nennt dies Beweise für das *dichte Jetzt der Gegenwart* und die „queere Performativität der Natur“⁴⁴, die sich nicht „durch die Gesetze klassischer Physik zivilisieren“⁴⁵ lässt: Materien, die sich berühren und in Verbindung stehen; Quanten, die Zeitlichkeit und Kausalität *queeren*. Barads *Response-Abilität* ist in die Vergangenheit wie in die Zukunft zur Möglichkeit des Werdens hin gerichtet als *Ethik der Verschränkung*.⁴⁶

39 Vgl. Rittberger, Kevin: Transkulturalität und das Theater der Vorahmung, in: Kovacs, Teresa/Nonoa, Koku G. (Hg.): Postdramatisches Theater als transkulturelles Theater, Wien 2018, 301–322.

40 Pickering, Andrew: The Cybernetic Brain, Chicago 2010, 271. Pickering entwirft hier, in großer Nähe zu Latour und Haraway eine nichtmoderne, nicht-dualistische, kybernetische Ontologie.

41 Barad: Verschränkungen, 180.

42 Barad: Verschränkungen, 136.

43 Barad: Verschränkungen, 136.

44 Barad: Verschränkungen, 115.

45 Barad: Verschränkungen, 159.

46 Verschränkungen sollen jedoch „nicht die Verbundenheit aller Wesen als eins benennen, sondern vielmehr spezifische, materielle Beziehungen der fortwährenden Differenzierung der Welt“ (Barad: Verschränkungen, 162).

Ko/Präsenz mit einem Schrägstrich dazwischen, mit dem Dazwischen zwischen den Präsenten, den Präsenzen zu betrachten, mit dem agentuellen Realismus zu betrachten, hieße die unendlichen *Un/Möglichkeiten* wahrzunehmen, die der Apparat durch eine Messung oder Inszenierung hervorbringt: „Wir sind keine äußeren Beobachter der Welt. Wir befinden uns aber auch nicht einfach nur an bestimmten Orten in der Welt; vielmehr sind wir ein Teil der Welt in ihrer fortlaufenden Intraaktivität.“⁴⁷ Barad zufolge helfen uns diese Einsichten aus der Welt der Quantenphysik, Gewaltverhältnisse, die sich durch problematische Dichotomien manifestiert haben und „westliche Philosophie und ihre Denkmuster plagen“, zu dekonstruieren, zu queeren:

Subjekt / Objekt, Beobachter_in / Beobachtetes, Natur / Kultur, männlich / weiblich, Materialität / Diskurs, Materie / Bedeutung, Ontologie / Epistemologie, Vergangenheit / Zukunft, Raum / Zeit, Welle / Teilchen, Geist / Körper, etwas / nichts. Quantenphysik stört nicht nur diese binär gedachten Paare, sondern schon die bloße Idee von Binarität.⁴⁸

Gegenüber der Sorge, die Quantenphysik könne doch nur innerhalb der extrem winzigen Welt der Kleinstteilchen Aussagen treffen, äußert Barad (und hier im Konsens mit Anton Zeilinger): „Verschränkungen halten erwiesenermaßen auch in makroskopischen Größenordnungen.“⁴⁹ *Ko/Präsenz*, weder das Gleichsein noch das Getrenntsein propagierend, könnte auf diese Weise – Barad nennt den Vorgang *Zusammen-Auseinander-Schneiden* („cutting-together-apart“) – ein „Umschwenken der Kosmologie“⁵⁰ in Gang setzen.

Ko/Präsenz ist die fluide Architektur einer pluralen Realität, einer Realität, im Sinne von William James, *in the making*. Eine bereits genannte *runaway metaphysics* flieht die Dominanz westlich-moderner Epistemologien und sucht in der Folge von Krisen (ob das nun wie bei Savransky ein Tsunami oder konkrete Verheerungen der Klimakrise sind) nach einer Möglichkeit, die *Ongoingness*, die Konituität von Leben und Sterben pragmatisch zu betrachten. Pragmatismus liegt, so formulierte es schon

47 Barad: Agentieller Realismus, 99.

48 Barad: Verschränkungen, 177.

49 Barad: Verschränkungen, 188.

50 Latour/Schultz: Zur Entstehung einer ökologischen Klasse, 62.

James, „in der Mitte unserer Theorien, wie ein Korridor in einem Hotel.“⁵¹ Der Korridor gehört „allen gemeinsam, und alle müssen ihn passieren, wenn sie einen geeigneten Weg suchen, um in ihre Zimmer hineinzukommen oder um sie zu verlassen.“⁵² *Ko/Präsenz* beschreibt aber kein neues *anything goes*, sondern vielmehr das Nebeneinander aus zu dekolonisierenden, westlichen *und* vormodernen oder nicht-modernen Epistemologien. Es ist die Suche nach einer neuen „Ethico-onto-epistemo-logie.“⁵³ Es bedeutet, in den mitunter martialischen Worten von Latour, aufzuhören „die Kompromißler zu spielen, die immer wieder den Moment hinauszögern, sich gefechtsklar zu machen.“⁵⁴

7

Haraways *Multi-Species-Gemeinschaft*, jene Science Fiction Skizze, die wir am Schauspiel Hannover zum Ausgangspunkt unserer szenischen Erkundung gemacht hatten, geht von einem lokalen, kleinen Projekt aus, von sogenannten *Symbiont*innen*, welche einen *Humanimalismus* zur gelebten *sympoietischen* Praxis gemacht habe. Die *Kompostist*innen*, wie Haraway sie auch nennt, einige Hundert Dorfbewohner, sind Gefährten einer gefährdeten Spezies, des Monarchfalters, dessen zu regenerierende Habitate im Korridor zwischen Kanada und Mexiko nicht zufällig gewählt sind. Ihr Denken und ihre Praxis fasst Haraway im Bild der *Fadenspiele* (*String Figures*), deren Verknüpfungen menschliche und mehr-als-menschliche Aktanten *gleichrangig* betreffen. Bei der Arbeit fragten wir uns, ob es gelänge, „diese Art des Denkens ‚hochzuskalieren‘, und damit auch Institutionen oder gesellschaftliche Regulierungen zu befragen? Wo ist das Politische zu verorten?“⁵⁵ In einem Gespräch mit Katrin Sulhdja hat Haraway diese Frage wie folgt beantwortet:

Ich kann gar nicht sehen, wie all das *nicht* politisch wäre. Wer sagt uns, welche Skala die politische ist. Wenn man über das nachdenkt, was

51 James, William: Pragmatismus und radikaler Empirismus. Übersetzt u. mit einem Nachwort hg. v. Claus Langbehn, Frankfurt/M. 2006, 65.

52 James: Pragmatismus und radikaler Empirismus, 70.

53 Barad: Agentieller Realismus, 101.

54 Latour, Bruno: Kampf um Gaia. Acht Vorträge über das neue Klimaregime. Übersetzt v. Achim Russer u. Bernd Schwibs, Berlin 2017, 372.

55 Haraway: Stay where the trouble is, 98.

Alice Hovorka „transspecies urban theory“ nennt, einen Begriff, den sie aus ihren Feldstudien über Hühnerbäuerinnen in Botswana entwickelte, wird klar, dass das Lokale, ja selbst das Individuelle, stets mit dem Globalen in Beziehung steht. Lokales Wissen und lokale Praktiken stehen in unmittelbarem Austausch mit globalen Warenströmen. [...] Wenn man die Dichte der Verflechtungen ernst nimmt, dann gibt es [...] nur ein Hin zu einer gemeinsamen Produktion von Welt, zu einer Verantwortung, die sich aus der Etablierung einer Beziehung ergibt. Darum geht es für mich: Die Dichte der Interaktionen anzuerkennen, um Möglichkeiten des Weitermachens im Angesicht des möglichen Verlusts, der Ausrottung zu schaffen.⁵⁶

Diffraktives Theater ist ein Theater der Verschränkungen als Folge von gewaltigen Krisen. Und:

Verschränkungen sind keine Verflechtungen separater Entitäten, sondern vielmehr irreduzible Beziehungen der Verantwortlichkeit. Es gibt keine fixierte Trennlinie zwischen „Selbst“ und „Anderer“, „Vergangenheit“ und „Gegenwart“ und „Zukunft“, „Hier“ und „Dort“, „Ursache“ und „Wirkung“. Verschränkungen sind Beziehungen der Verpflichtung – dem Anderen verbunden sein / an das Andere gebunden sein / Verbindlichkeit – eingefaltete Spuren des Otherings. Othering, die Konstitution eines „Anderen“, bedingt eine Verpflichtung gegenüber dem „Anderen“, die irreduzibel und materiell an das „Selbst“ gebunden ist und es durchwirkt – eine Diffraction / Dispersion von Identität.⁵⁷

Es hat auch etwas mit dem Konzept der *Response-Abilität* zu tun, dass die Mehrdeutigkeit Barad von der *Onto-Epistemologie* zur *Ethico-Onto-Epistemologie* führt. Response-Abilität, Antwortung-Fähigkeit, wird Verantwortung-Fähigkeit, wird Verantwortung – allein schon durch die Anerkennung der Verschränkung von Materien, Wirksamkeiten, Vorstellungen und der Unmöglichkeit wie etwas davon Getrenntes *in private Räume zu lugen* oder davon auszugehen, der Mensch könne das Werden der Welt als etwas von ihm Getrenntes in ihrem objektiven Verlauf oder ihren mechanischen Gesetzen betrachten (etwa in Brechts *Rauchhaltung*). Eine vierte Wand einzureißen bedeutet ebenso, die fünfte und sechste Wand einzureißen, ja,

56 Despret, Vinciane/Haraway, Donna/Harrasser, Karin/Solhdju, Katrin: Stay where the trouble is. Vinciane Despret und Donna Haraway im Gespräch mit Karin Harrasser und Katrin Solhdju, in: *Zeitschrift für Medienwissenschaft* 4 (2011) 1, 92–102, hier 98.

57 Barad: Verschränkungen, 162.

alle Wände einzureißen, um pluralen Realitäten und Wirksamkeiten anzuerkennen, Binäritäten und Identitäten aufzulösen und die Unbestimmtheit auszuhalten.⁵⁸ Involviert sind wir immer schon, der Zuschauende ist auch ohne Appelle bereits (intra-)aktiviert.

Der Marxismus, der Brechts Theatertheorie bis Ende der 1930er Jahre maßgeblich geprägt hat, hat das Hauptaugenmerk auf die Überwindung der Produktionsverhältnisse gelegt und das *Mensch-Mensch-Herrschaftsverhältnis* fetischisiert. Es kommt aber mehr denn je darauf an, die Produktionsmittel als solche zu hinterfragen, anstelle sich auf die *Expropriation der Expropriateure* als *Hauptwiderspruch* zu konzentrieren.⁵⁹ Mit Anders und Latour steht neben dem alten *menschenzentrierten* Subordinations-Verhältnis nun ein neues, nämlich das zwischen Mensch und Technik oder zwischen *Erzeugung und Produktion*. Herrschaftsverhältnisse abzuschaffen bedeutet, die „Bewohnbarkeit der Welt“⁶⁰ wiederherzustellen. Diffraktives Theater bricht auch mit fortschrittsgläubigen Zeitvorstellungen, die sich Latour zufolge sowohl bei den sozialistischen als auch liberalen *Modernen* finden lassen:

Die Verpflichtung, die Welt, von der man lebt, mit der zusammenzubringen, in der man lebt, zwingt dazu, die Geschichte nicht als Vorwärtsbewegung zu denken wie die Modernen, [...] sondern als Vervielfachung der Art und Weise, zu wohnen und sich um die Erzeugungspraktiken zu sorgen, und das in völliger Gleichgültigkeit gegenüber dem, was zur Vergangenheit, zur Gegenwart oder zur Zukunft gehört. Die Geschichte wird demnach nicht länger als ein Zusammenschluss zu einer kohärenten Front begriffen, [...] sondern als eine Zerstreuung in alle Richtungen.⁶¹

Diffraktives Theater wird dergestalt auch keinem Defätismus anheimfallen können, demzufolge die Tage der Spezies Mensch ohnehin gezählt sind: „Eine apokalyptische Interpretation der Gegenwart dient der Entlastung

58 Vgl. Rittberger, Kevin: breaking the forth, fifth, sixth wall... on diffractive theatre. Vortrag für die Konferenz „Diffractive World-Making. Theater & Wissenschaft jenseits des Capitalocene“ an der Indiana University Bloomington (10.-12.11. 2022), online: https://www.academia.edu/92156398/breaking_the_fourth_fifth_sixth_wall_on_diffractive_theatre [08.03.2025].

59 Vgl. Dries, Christian: ad Günther Anders. Exerzitien für die Endzeit, Hamburg 2023, 86.

60 Latour/Schultz: Zur Entstehung einer ökologischen Klasse, 27.

61 Latour/Schultz: Zur Entstehung einer ökologischen Klasse, 47.

von Handlungsdruck, sie ist ein Mittel, um die Notwendigkeit, irgendetwas zu tun, loszuwerden.“ Laut Haraway geht es um das genaue Gegenteil: „Unreine Versuche des Weltlich-Werdens, der gemeinsamen Herstellung von Welt.“⁶²

8

Wir können die Pluralisierung der *Ko/Präsenz* nochmals anhand eines Beispiels betrachten, das Barad gerne verwendet. Kalifornische Rosinen, die sie im Zuschauer*innenraum wandern lässt:

Ich bitte sie [...], die verschiedenen Apparate der körperlichen Produktion und ihre möglichen Verschränkungen zu skizzieren. [...] Im Lichte dieser Übung wird deutlich, dass trotz der Werbung durch eine ihrer Firmen, die besagt, dass ihre Rosinen „nur aus Trauben und Sonnenschein“ gemacht sind, eine Reihe materiell-diskursiver Apparate an der Herstellung dieser Trauben beteiligt sind, wie Kapitalismus, Kolonialismus und Rassismus; migrantische Arbeiter_innen, die Trauben pflücken; der kalifornische Anti-Migrations-Gesetzesentwurf von aus den 1990er Jahren; die Erweiterung des kalifornische Gefängnisystems; US Einwanderungspolitiken; US Homeland Security; Werbung durch das California Raisin Marketing Board; organisierter Widerstand gegen die Lebens- und Arbeitsbedingungen der migrantischen Arbeiter_innen; der von den United Farm Workers organisierte Traubenboycott; Pestizide; Technologien chemischer Kriegsführung; Boden; Düngemittel; Bakterien; Dürre; Klimawandel [...] Was essen wir, wenn wir auf eine kalifornische Rosine beißen? Sicher nicht nur „Trauben und Sonnenschein“.⁶³

Anhand dieses Beispiels wird deutlich, wie materialistisch Barads *Ethico-Onto-Epistemologie* situiert ist. Das Präfix „new“ in New Materialism ist nicht auf Barads Kompost gewachsen.

Die Beschädigungen der Gegenwart sind vom *diffraktiven Theater* nicht fernzuhalten. Kein neuer Universalismus wird die *Reparationsarbeiten* einer untergehenden Zivilisation aufhalten oder schlucken: „[P]recarious forms of world-making and uncivilised life guarantee nothing, and they authorise nothing. If they fail to lay the grounds for a new, global civilisa-

62 Haraway: Stay where the trouble is, 97.

63 Barad: Verschränkungen, 185.

tion, it is only because experiments in precarious world-making espouse such a failure as their very political vocation.“⁶⁴

Auch wenn sich die Konturen einer *Multi-Spezies-Werdung* hier nur erahnen lassen und die politische Agenda der zitierten Autor*innen unterscheiden mag – etwa zwischen Latours neu aufgelegter Klassenkampf-rhetorik mit ökologischem Antlitz und Haraways und Savraskys pragmatischeren Korridoren – geht es doch am Ende darum, einen Reichtum, einen Überlebensschatz herauszustellen, wie Savransky bereits mit dem Titel seines Buches klarmacht: *Around the Day in Eighty Worlds*. „Es geht um nichts weniger als das Wesen von Veränderung.“⁶⁵ Den notwendigen Veränderungen unterworfenen Theaterapparat eine „dionysische Wissenschaftsbühne“⁶⁶ zu nennen – um damit die beiden Antipoden Nietzsche und Brecht (stellvertretend für das Prinzip Rausch und das Prinzip Nüchternheit) zu verflechten – halte ich für zweifelhaft, so lange nicht untersucht wurde, in wieweit sowohl das Prinzip Rausch als liberale Ökonomie der Verschwendung und Zügellosigkeit als auch das Prinzip Nüchternheit als sozialistische Ökonomie des Plans und der Beschränkung gleichermaßen Teil der extraktivistischen Moderne waren und sind. Mag das eurozentrische Theater erneut an seinem Urgrund rütteln, braucht es die Perspektive der *Provinzialisierung*, epistemologische Brüche und Offenheit für *transkulturelle Hybridität*.

Zum Schluss nochmal Brecht: Der finale Satz aus *Der gute Mensch von Sezuan* lautet: „Los such dir selbst den Schluss / es muss ein guter da sein, muss, muss, muss!“⁶⁷ Difraktives Theater spiegelt nicht die Welt, und die Zuschauenden nehmen auch nicht die *Haltung des Rauchend-Beobachtens* ein, was angesichts der wachsenden Waldbrände ohnehin zynisch klingt. Intra-Aktionen finden ohne den agitierenden Sprechakt jederzeit statt. Difraktives Theater wird fortwährend neu initiiert werden müssen, um die Antwort des Dramaturgen in Brechts Messingkauf-Dialog auf den Kopf zu stellen: „Warum solltest du kein guter Zuschauer sein? Es sind bereits Götter, Hexen, Tiere, Pflanzen, Gewässer, Steine, Winde, verschränkte Quanten, künstliche Intelligenzen und Geister unter uns.“

64 Savransky, Martin: Ecological uncivilisation: Precarious world-making after progress, in: *The Sociological Review Monographs* 70 (2022) 2, 367–384, hier 382.

65 Barad: *Verschränkungen*, 176.

66 Raddatz, Frank M.: Abenteurer Gaia. Nietzsches und Brechts Theatersysteme im Licht des Anthropozäns, in: *Lette* 138 (2022), 102–111, hier 110.

67 Brecht, Bertolt: *Der gute Mensch von Sezuan*, Frankfurt/M. 2013, 138.

Differenzieren, verschränken, differenzieren, verschränken, differenzieren, verschränken, jede neue *Iteration* ermöglicht verbindliche Beziehungsweisen:

Ethik ist [...] nicht ein Aufsetzen menschlicher Werte auf den Stoff der Welt. [...] Verantwortlichkeit ist keine Verpflichtung, für die sich das Subjekt entscheidet, sondern vielmehr eine verkörperte Beziehung, die der Intentionalität des Bewusstseins vorausgeht: Verschränkungen sind keine Verwicklungen voneinander getrennter Entitäten, sondern nicht ableitbare Beziehungen der VerAntwortbarkeit, eine Frage der materiellen Gebundenheit ans Andere.⁶⁸

68 Barad: Verschränkungen, 183.

